
Laboratoriumstreffen**29.2.08 – 2.3.08****Friederike Kretzen**

Zweites Protokoll

War es kalt? Regnete es? Als wir eintrafen, war Winter. Auf der Strasse lag eine Kröte, sie regte sich nicht. Was war geschehen? Der König hatte uns geschrieben. Ich liebe euch, schrieb er. Am Morgen trafen dann die Lieferanten mit den kleinen Eiern ein. Liebe Untertanen, dies ist ein Ei, betrachtet es gut. Für ein Ei gilt es manchmal einen langen Weg zu gehen. Sie brachten auch Blumen, Brot und Kuchen. Wir schauten ihnen zu. Elfriede kam aus dem Garten wie im Film.

Erica fand uns nicht, ging allein spazieren und fragte nachher, wo wart ihr denn? Als endlich alle da waren, sagten wir guten Tag, und dass das alles nicht so weiter ginge. Daran hielten wir uns. Denn der König hatte uns geschrieben. Er liebe uns, schrieb er, wir sollten das nicht vergessen. Wer, um Himmels Willen, haftete für die Sicherheit des Königs?

Der junge Esterhazy in seiner Zelle, kniend, betend, sein Henker schon auf dem Weg zu ihm, bestimmt nicht. Das mit dem jungen Esterhazy und seinem Knie in der Zelle ist der Anfang einer Erzählung von Danilo Kis. Dieser Anfang, schrieb Esterhazy (selbst ein König) an Kis, gehört mir. Mach damit, was du willst, schrieb Kis, ich schenk ihn dir. Dabei hatte er in jedem Arm eine Frau, trug einen Pelzmantel, der ihm bis zum Boden reichte und war schon am Morgen betrunken.

Wer haftete für unsere Texte? Der König, wollten einige sagen, aber andere sagten nein. Für den König, sagten sie, gibt es nur einen, seinen Text. Was nicht nur das Gegenteil von stiller Post ist, sondern auch ihr Ende. Wie sollten wir dann aber anfangen können? Lieber König, sagten wir am nächsten Tag, die Sache ist zu blöd, wir müssen den Auftrag zurückgeben. Adieu. Oder wie das heisst.

Erstes Protokoll

1. Ankommen all der unterschiedlichen Herkommen und Verfasstheiten. So eine Spannung, auch Scheu. Ob sich ein Gespräch geben, ergeben könnte? Dieser Übergang vielleicht zu einem geteilten Sprechen. Einem Sprechen dessen, was wir vorfinden.

2. Lesen der Protokolle, eine unheimliche Sache, anders als erwartet gar nicht fröhlich, keine Lust am Text. Stattdessen schlich so eine widerständige schlechte Laune um uns herum, spielte Plumpsack und wir drehten uns immer wieder um, ob sich was in unserem Rücken getan hätte, wodurch wir als Plumpsack kenntlich geworden wären. Was ist ein richtiges Protokoll? War die Frage. Aber für wen? Der Plumpsack hatte immer Recht.

Ich sehe das Protokoll eher als eine Auffächerung und Auflösung von textlichen Verfasstheiten, als den Vorgang, die Bestandteile literarischer Texte (was auch immer die sein mögen, die sind ja mitunter viel freischwebender und feinstofflicher als wir denken können) anderen Fügungen zugänglich zu machen. Ich hatte grosse Lust daran, das Material unseres Sprechens und Schreibens, wie wir es hier zusammentragen, sozusagen wild anzuordnen, zu desorganisieren, so, wie es mir gefällt, so, wie die anderen Texte auf mich getroffen sind, mich getroffen haben. Wo sie in mir einen Ton gemacht haben

und wie könnte ich den nennen oder die Sprache drauf bringen? Das Protokoll wäre eine Form, weder den Zufall zu stören, noch ihn nicht zu treffen. Denn so wichtig es ist, den Zufall nicht zu stören, so wichtig ist es, ihn zu treffen.

3. Freie Protokolle, Echos auf die sprachliche Materialität unseres Zusammenkommens, in die Stimmen und Stimmungen eingehen, die der Texte wie die der Personen und ist das zu trennen? Protokolle wären Zueignungen der Arbeit der anderen. Darum genau sollte es gehen. Das wäre die Arbeit einer anderen Art von Analyse, Wahrnehmung, Reflexion unseres Treffens. Echos, stille Post, Wände, Zuschreibungen, Felsen.

4. Erica. Cranach d. Ältere, Bildbeschreibung von Anna und Johannes. Sie sitzen nebeneinander und Ericas Stimme erhebt sich, fliegt schon, eine Genauigkeit der Anschauung von Anfang an; dieser Ton. Ihr interessanten Menschen. Oder ihr interessanten Farben und Formen, Details und was sich der Maler nicht alles ausgedacht hat und jedes Detail ist eine weitere Geschichte, fügt der Geschichte von Anna, Johannes und Lucas noch eine weitere hinzu. Lukas, der damals noch nicht der Ältere war. Der mit Johannes befreundet war und Anna schöne Augen machte. Wie alle Maler ihre schönen Augen aus dem Bild anderer heraus schauen lassen. Wir sehen die schön gemachten Augen aus Anna und Johannes schauen. Erst später ging Anna dazu über, unverständliche Wörter in Johannes Tagebuch zu schreiben. Da hatte sie schon einige Kinder, würde noch mehr bekommen und würde auch schon bald tot sein. Ihr Mann ging auf Reisen. Er war Gesandter, Gelehrter, Arzt und suchte später für Luther eine Braut, oder für Cranach. Am liebsten hätten sich die Männer gegenseitig geheiratet, Kaiser, Konsule, Sultane. So lange es Maler gibt, können wir uns die schönsten Frauen malen lassen. Sie sehen sich nicht an, die beiden in den Bildern. Annas Grabstein nennt sie TRISTITIA. Das ist ihr Name schon im Bild, unter mehrfacher Haube. Hören wir daraus das Trapsen der Nachtigall? Oder sind es die Bienen? Gemach, gemacht, sie wird hier gerade angeschlossen an den Verkehr der Bilder und Repräsentanzen. So dass wir sie sehen und denken: das ist doch Anna. Und dann denken wir, nein, das ist doch Cranach. Johannes hatte ihn beauftragt, Anna ein paar Berge in den Rücken zu malen. So dass sie sich an sie lehnen könne. Und dabei an ihn denken. Er schaut aus dem bestirnten Himmel, ein durchsichtiger Vogel im Sternlicht. Anna mit Papageienmann. Reich beringt. Was einem dabei alles durch den Kopf gehen kann.

Bildpost aus dem Jahr 1501, was heisst überleben?

5. Hans-Peter. Ein satirischer Gegenwartsroman, der in der Zukunft spielt. Ein Empire oder Neureich. Ein Neureich aus Reichen. Alles intergalaktisch oder transgalaktisch, ein Mann ganz oben. Und wie es sich anfühlt, sich als Videokamera zu fühlen: Immer im Bild und bitte lachen. Nochmal singt der Reiche und fliegt dann auf Zeitungsflügeln. Denn für Zeitungen ist zwischen Videokamera und Spiegel keine Zeit oder kein Platz, das ist das gleiche. Das ist ein Abenteuerroman im Konjunktiv. Hier geht es um die Zukunft und die dreckigen Geschäfte der Reichen und des Reichs. In all dem steckt auch ein Kommissar, ein Beruf mit Zukunft. Wir befänden uns im Etablissement, das für Un- und Umerziehbare zuständig ist. Solche und solche im Konjunktiv rückwirkend, das nennt sich Stockholm Syndrom, gibt es seit es Stockholm gibt. Jede Stadt ist auch ein Symptom, aber das ist eine Abschweifung. Der Fachausdruck ist Koppolalie oder Kappalalie oder Hallalie und Kap der guten Hoffnung. Jedenfalls ist der Mann tätowiert, alles voller schwarzer Zahlen, bis auf die Unterhose. Die Flügel aus Zeitung waren reine Wunschvorstellung, Regression im Dienste eines Umwelträumigen Ich's. Das ist ein Ich, das keiner Welträumigkeit zugeführt werden kann. Stockholm Syndrom, ich sage nur Stockholm Syndrom. Das sagt die arbeitslose Japanologin. Sie wird umerzogen durch Arbeitslosigkeit. Das ganze spielt in ein paar Jahren. Heinz, was meinst du dazu? Der Reiche mit den schwarzen Zahlen singt Heideröschen und lässt sich als Paket verschnürt an die Decke ziehen, um dort frei

zu baumeln und zu singen. Ach jeh, was für eine Erhebung, ganz leicht wird es ihm, dem Mann, das ist Katharsis, denkt er, alles lässt sich verschnüren, an die Decke hochziehen und kommt gereinigt wieder. Was meinen sie denn, wen sie vor sich haben? Ach, auch das ergibt sich, sagt unser Mitteilungsgeber. Wir sind hier in die Science Fiction geraten.

6. Reich geht nicht. Aber warum nicht Reich? Mit den Wörtern, hört doch mal, wir müssen mit den Wörtern den Weg bis zur Quelle zurückgehen, den Fluss hoch, bis zur Quelle, bis zum Ungebrauch des Wortes, wo es einfach hervorquellt. Bis zum Anfang des Meers, das die Sprache ist und in umgekehrter Richtung zur Quelle. Während wir die Wörter zur Quelle zurückzuführen versuchen, tragen sie uns, führen sie uns, die Bewegung der Richtungen, des Vorne, des Hintern, des Oben und Unten in Gang haltend zwischen Quelle und Meer, die Wörter und wir. Unsere Quellwörter und Wörterquellen, wenn wir zurückgehen und umgehen und fragen, was heisst vorne, was hinten, was Meer und was Quelle? Und war ich da und was kam vorher und was danach?

7. Farhads allmähliches Wohlfühlen dazwischen. Neue Bewegung in alten Landschaften. Mit dem Tod der Mutter die Tschechische Sprache. Das Tao ist die Türangel, die gegebenen Wörter zwischen Tür und Angel. (Die Eckwörter, Winkelwörter bei Derrida, Les mots anglés, die er sich von Mallarmé's Les mots anglais abgehört hat.) Die Fenster sind eine Seite, die andere ist die Tür. Schritte, Berührung, Fenster, Tür sind Bewegungen und Bewegung in einem und zu vielen. Sei so viel Fenster wie möglich, sei so viel Tür wie möglich. Reise im Flur, Reise nach Herat, mein Erlebnis in Herat. Reise zu den Brotbäckern in Herat, zu den Joghurtständen an der Strassenecke wenige Meter von unserem Hotel entfernt. Wir schliefen auf Teppichen. Reise zu den Kiefern, zu den Kieferndächern über der ungepflasterten Strasse. Zählen, Erzählen die Anfänglichkeit, die Anfänglichkeit, in der sich die Sprache aus uns heraus spricht. Muttersprachig spricht die Mutter Sprache aus uns heraus. Und sie spricht vom Anfang. Ihrem und unserem, spricht aus dem Hervorgebrachtsein und dem Zurückhalten des Hervorgebrachtseins, aus dem Widerstand dagegen. Nein, sagt das Kind ganz am Anfang und hebt ihn sich auf.

Die Mutter spricht Sprache aus dem Kind. Sie fasst sein Knie und sagt Knie, sie fasst seinen Kopf und sagt, Kopf, sie legt ihre Hand auf seinen Bauch und sagt Bauch. Dann legt sie ihre Hand auf den Tisch und sagt Tisch. Tisch, Kopf, Knie, Bauch sprechen. Sie sprechen Mutter. Sie sprechen Kind. Sie sprechen das erste Wort als das letzte Wort aus. Sie kehren zurück. Das Kind fasst nach dem Knie der Mutter und sagt, wie heisst das? Als höbe nochmals und wieder das Wissen der Welt an zu atmen, wie schon einmal, am Anfang, als mit dem ersten Atem der Eintritt in die Welt alles Wissen der Welt zum Verschwinden brachte. Dieses Wissen, das vielleicht ein Vergessen ist. Und nun, am Ende des Lebens – das Kind fragt nach der vergessenen oder der unanwesenden oder unhörbaren Sprache – erhebt sich diese Sprache noch einmal wieder, diese Sprache, die keine Sprache ist und ein Vergessen, das lebende, das lebendigste Vergessen: der Atem.

8. Hier brach das Protokoll in den Missing Link von Helen Schnee ein, die doch gerade erst selbst vom Himmel gefallen war. Curiosity kills the cat kam auch reingeschnitten und danach fiel mir zum Buchstaben D nichts mehr ein. Dabei hätte ich an DEATH, DESTRUCTION AND DETROIT denken können. Wann fährt der nächste Bus? Das sagt Harry zu Helen und das Haus fällt ein und kommt direkt aus dem Gedächtnis einer Gans. Der Zöllner schreibt den kleinen und den grossen Grenzverkehr auf. Hier sollen Aufträge zurückgegeben werden, aber mach das mal wenn der Herr spricht und will und sieht. Der Herr Plumpsack geht um. Die Puszta muss zweimal dran glauben und irgendetwas ist mit den Meierhöfen. Kennt jemand die? Oder den Herrn Meier? Mindestens 1000 Gänse. Die sind kein Schnee. Der fällt leiser. Den Rest frass der Plumpsack.